


eystein hansen

TOTEN-
MALER

 aufbau taschenbuch

Eystein Hanssen, geb. 1965, verbringt seine Zeit mit Schreiben und Filmarbeiten. Er war bereits zweimal für den norwegischen Buchhandelspreis nominiert. Mit seinem erfolgreichen Krimidebüt »Totenmaler« erscheint erstmals eines seiner Bücher auf Deutsch. Er lebt mit seiner Familie in Oslo.

Im Verlag Rütten & Loening erscheint ein zweiter Roman mit der Ermittlerin Elli Sunee Rathke: »Knochen«.

Mehr zum Autor unter: www.eysteinhanssen.com

Elli Sunee Rathke lebt in Oslo, ihre Mutter kommt aus Thailand, ihr verstorbener Vater war Norweger. Ihre Schwester wurde vergewaltigt und ermordet, der Täter konnte allerdings nie gefasst werden, und das ist auch einer der Gründe, warum Elli Polizistin geworden ist.


Ein junges Mädchen wird ermordet aufgefunden. Die Spuren, die darauf hinweisen, dass sie über ausgiebige sexuelle Erfahrungen verfügt und dass niemand sie zu vermissen scheint, sprechen dafür, dass es sich um eine Prostituierte handelt. Seitdem Prostitution in Norwegen verboten ist, hat die Szene sich in versteckte Clubs verlagert, was die Arbeit der Polizei ungeheuer erschwert. Kurze Zeit später wird ein weiteres junges Mädchen tot aufgefunden, und Elli fällt auf, dass die Tote offenbar auf eine ganz besondere Art abgelegt wurde: Der Mörder ahmt offenbar bekannte Gemälde nach, die allesamt von expressionistischen Malern stammen. Als eine junge Prostituierte Kontakt zu ihr aufnimmt, hat Elli endlich eine Spur. Das Mädchen wird irgendwo gefangen gehalten, doch wo?

eystein hanssen

TOTEN-
MALER

kriminalroman

Aus dem Norwegischen
von Gabriele Haefs
und Andreas Brunstermann

 aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe mit dem Titel
De ingen savner
erschien 2010 bei Vigmostad & Bjørke, Bergen.
Die Übersetzung wurde gefördert von NORLA



MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-3099-1

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2015

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2015

Copyright © Vigmostad & Bjørke, 2010

Umschlaggestaltung und Illustration www.buerosued.de

Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro und der Unitus T durch Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Diesmal war es der Geruch. Ein süßlicher undefinierbarer, chemischer Geruch. Jeder Todesfall – ob Mord oder Unglück – hatte seine spezielle Signatur, die sich innerhalb der ersten Sekunden an einem Unfall- oder einem Tatort ins Gehirn einprägte. Später lagen diese ersten Eindrücke abrufbereit im Unterbewusstsein. So, wie die Erinnerung an die Leiche eines vier Jahre alten Jungen im Lofthusvei in Grefsen, wenn sie eines der kleinen Fahrräder mit Motiven aus dem Disneyfilm »Cars« sah. Nach sieben Jahren bei der Polizei lagen in Elisabeth Rathkes vierunddreißig Jahre altem Gehirn eine Menge solcher Bilder auf der Lauer.

Systematisch ließ sie ihren Blick über die Umgebung der Leiche schweifen und dachte über die Ironie der Tatsache nach, dass sie eine Tote auf einem Friedhof gefunden hatte. Die tiefstehende Morgensonne warf harte lange Schatten, die Elisabeth an alte schwarzweiße Horrorfilme erinnerten. Drei Streifenwagen, zwei davon mit eingeschaltetem Blaulicht, ein Einsatzwagen der Osloer Polizei, der nagelneue protzige Ford Excursion der Einsatzgruppe und ein Krankenwagen pressten sich zwischen die Grabsteine. Mit aufgerissener Heckklappe wartete der Krankenwagen darauf, die Leiche zu verschlingen. Die polizeiliche Maschinerie nahm diesen Fund äußerst ernst.

Obwohl es erst zehn nach sieben am Donnerstagmorgen war, hatte eine Gruppe von Schaulustigen bereits von dem Ereignis erfahren, wurde aber vom Absperrband auf Distanz gehalten.

»Dann wären ja alle da«, sagte Elisabeth trocken, als in einem etwas nähergelegenen, für die Presse reservierten Bereich die ersten Blitze aufleuchteten.

»Warst du nicht mal mit einem Pressefotografen zusammen, Elli?«, fragte Bent Harr mit schlecht verhohlenen Sarkasmus.

Bent war durchtrainiert, eins neunzig auf Socken, ehemaliger Marinejäger. Er und Elisabeth – Elli unter Freunden und Kollegen – bildeten seit drei Jahren ein Team. Sie wussten, was sie voneinander zu halten hatten. Der Kommentar wurde mit einer Grimasse beantwortet, die Bent so deutete, dass Elli ihm keine andere Antwort geben würde.

Hinter ihnen räusperte sich jemand. Elli fuhr herum und sah einen Mann von Ende dreißig. Er trug eine rot-gelbe Jacke mit der Aufschrift »Arzt« und streckte die rechte Hand aus. »Hankø«, sagte er.

»Rathke«, sagte Elli und ergriff die ausgestreckte Hand des Gesundheitswesens.

»Harr«, sagte Bent und nickte kurz.

Hankø ging vor ihnen her zur Leiche hinüber. Der süßliche, chemische Geruch wurde stärker, bis er die Umgebung der Leiche vollständig dominierte.

»Ja ...«, schnaufte Hankø, als Elli und Bent neben ihm stehen blieben. Er suchte offenbar nach einer weiteren Bemerkung, fand aber keine.

Elli und Bent starrten die Tote an. Es war eine junge Frau, die halbwegs an einem Grabstein lehnte.

»Die ist ja nicht gerade dick angezogen«, sagte Elli. Die nackte Tote hatte eine Art Seitenlage eingenommen und kehrte ihnen den Rücken zu. Sie war bleich, schlank, hatte kleine Brüste.

Bent betrachtete aus zusammengekniffenen Augen die Haare der jungen Frau, die ihr über den Rücken fielen. »Ist das eine Perücke?«

Hankø musterte mit seinem Arztblick zuerst Bent und dann Elli, ehe er wieder zu der Toten hinüberschaute. »Ja. Das ist das erste Mal.«

Bent verkniff sich ein Räuspern und wechselte einen raschen Blick mit Elli.

»Deine erste Leiche?«, fragte sie und sah Hankø an.

Hankø starrte noch immer auf die Leiche. »Nein, die erste Perücke.«

Bent lächelte. Elli musterte noch immer die Fundstätte. »Das sieht doch unbestreitbar nach einer Überdosis aus.«

»Ja«, antwortete Hankø. »Die Spritze steckt noch. Und sie ist noch nicht mal ganz leer.«

»Hat hier irgendwer Chemikalien benutzt?«, fragte Elli und schaute sich um.

Hankø drehte sich zu ihr um. »Du meinst den Geruch? Nein, aber ich habe das auch schon gedacht – es riecht nach Lackbenzin. Ich hab zuerst an Sniffen mit Lynol oder Leim gedacht, aber dann habe ich die Spritze gesehen ...«

Elli schnüffelte in der Luft herum. Der Geruch kam offenbar von dem schwächigen leblosen Körper. »Ja, aller Wahrscheinlichkeit nach Lackbenzin«, sagte sie.

»Alt ist sie nicht«, sagte Bent.

Hankø sah ihn an, als ob er diese Aussage zuerst verarbeiten müsste. »Nein ... ich tippe auf zwölf, dreizehn Jahre. Nach der Obduktion werden wir das genauer wissen.«

»Es ist einfach schrecklich. Im Sommer strömen sie in die Stadt, nur um zu sterben«, sagte Bent und ließ den Blick über den Friedhof gleiten.

Hankø runzelte nachdenklich die Stirn und schloss für einige Sekunden die Augen. »Die Stadt wirkt verdammt noch mal wie eine Leimrute«, sagte er dann. »Das ist schon meine dritte Überdosis und ich lege fast dauernd Sonderschichten ein.«

Bent schüttelte stumm und zustimmend den Kopf. Elli streifte Plastikhandschuhe über und bückte sich. Vorsichtig berührte sie den fest angespannten Latexschlauch am Arm der Toten. Kleine Blutmengen waren aus der Nadel und daneben getropft und als dünner Strich über die blasse Haut des linken Unterarms verlaufen.

»Seltsam, wie sie da liegt«, sagte Elli und stupste die Leiche vorsichtig an. Die rührte sich nicht. »Sieht fast arrangiert aus. Wie eine Illustration zum Thema Überdosis.« Sie schaute sich rasch um. »Es muss doch hier noch mehr geben. Kleider? Handtasche? Hast du etwas weggenommen?« Elli musterte

Hankø mit strengem Blick; seine Wangen liefen rot an und er zuckte mit den Schultern. »Nein, also bitte.«

Elli machte eine abwehrende Handbewegung. »Okay, okay, war doch nur eine Frage ...«

»Wer hat sie gefunden?«, fragte Bent.

»Der da«, sagte Hankø und zeigte auf einen reihenhaustypischen Mann von Mitte vierzig, der neben einem uniformierten Polizisten stand. Der Zeuge hielt einen Rauhaardackel an der Leine. Bent ging zu ihm hinüber.

»Harr«, stellte er sich vor und sah den Zeugen streng an.

»Kjetil Olsen«, antwortete der Mann in einem Tonfall, der sicher geschäftsmäßig wirken sollte, aber eher nach einer starken Erkältung klang.

»Sie haben sie gefunden?«

»Sie lag einfach da. Hab sie gesehen, als ich von der Arbeit nach Hause kam.« Er holte Atem. »Ich gehe immer hier entlang.« Olsen zeigte auf den Weg, der sich als gerade Linie quer durch den Friedhof zog.

»Wann war das?«

»Gegen halb sieben. Ich habe um sechs Dienstschluss.«

»Sie haben nichts angefasst oder weggenommen?«

»Nein! Nein – ich hatte nur Angst.«

»Und der Hund – hat der in der Nähe der Leiche herumgeschnüffelt?«

»Nein, wir waren gar nicht so nahe dran«, sagte Olsen. »Es war so ein Schock für mich. Ich habe den Hund weggehalten, mein Handy aus der Tasche genommen, angerufen und mich dann zum Warten dahinten hingesezt. Nach etwa zehn Minuten kamen Kranken- und Streifenwagen. Das waren sehr lange zehn Minuten.«

»Haben Sie hier noch andere Menschen gesehen – davor oder danach?«

Kjetil Olsen überlegte. »Nein.«

»Wo arbeiten Sie?«

»Beim Norwegischen Automobil-Club, in der Telefonzentrale. Wir sind rund um die Uhr erreichbar.«

Bent ließ seinen Blick rasch zu den übrigen Zuschauern wandern. »Okay. Haben unsere Kollegen Ihre Personalien aufgenommen?«

»Ja.« Olsen zeigte auf den Uniformierten neben sich, und der nickte zustimmend.

»Na gut, wir melden uns, wenn wir noch weitere Auskünfte brauchen«, sagte Bent und ging zur Leiche zurück.

Zwei Angehörige der Tatortgruppe, ein Mann und eine Frau, luden gerade Werkzeug aus. Elli begrüßte sie kurz.

»Ich habe nichts Konkretes gefunden außer der Spritze«, sagte sie. »Aber vielleicht schafft ihr das.«

Der Kollege zuckte mit den Schultern. »Wir werden sehen.«

»Kleider fehlen ja ganz offenbar«, sagte Elli. »Und die Handtasche.« Sie signalisierte, dass sie helfen könnte, das Werkzeug zur Leiche zu tragen, und ihr wurde eine Tasche in die Hände gedrückt.

Wenn sie zu Fuß hergekommen ist, kann sie wohl kaum splitternackt Ekebergskrenten hochgewandert sein, dachte Elli, als sie die Tasche neben die Metallkästen der Tatortgruppe stellte. Jemand musste etwas gesehen haben. Selbst mitten in der Nacht. Es war Donnerstagmorgen, also war die Leiche am Mittwochabend oder in der Nacht auf Donnerstag hier gelandet. Die urbane Jugend ging am Mittwoch gern aus. Und abends und nachts war auf den Straßen viel los.

Sie ließ ihren Blick über die Reihen der Grabsteine wandern. Sie befanden sich im östlichen Teil des Friedhofs, auf einer kleineren, von Bäumen umstandenen Abteilung. Der Morgenverkehr im Dyvekes vei, etwa fünfzig Meter tiefer, war stärker geworden. Zwischen den Bäumen konnte sie die Autos sehen. Theoretisch bedeutete das, dass jemand das Mädchen von unten her im Vorüberfahren beobachtet haben könnte, aber ihr war klar, dass das nicht sehr wahrscheinlich war. Zwischen den Bäumen in Richtung Ekebergskrenten sah sie zwei ältere Hinterhöfe und einen neuen in der Alnagate, im Osten die Wohnblocks von Arctanders hage. Niemand hatte besonders guten Einblick in diesen Teil des Friedhofs, aber einzelne

Bewohner konnten doch etwas gesehen haben – falls überhaupt irgendwer so früh wach gewesen war.

Die Tatortgruppe hatte rasch die wichtigsten Ausrüstungsteile ausgepackt und lief los, um die nächste Ladung zu holen, ehe sie sich an ihre routinemäßigen Untersuchungen machte. Elli beschloss, sich ein wenig umzusehen, und ging auf den Dyvekes vei zu. An die dreißig Meter unterhalb der Fundstätte lag vor einem anderen Grabstein eine Plastiktüte. Elli bückte sich, öffnete die Tüte vorsichtig mit einem Zweig und schaute hinein.

Ein rosa Kleidungsstück und ein dunkelbraunes oder schwarzes, das Elli für einen minimalen Tanga hielt, waren unten in der Tüte zu sehen.

»He«, rief Elli.

Bent und der Kollege von der Tatortgruppe kamen angelaufen.

»Das dürften wohl ihre Klamotten sein«, sagte Elli und zeigte auf die Tüte.

Der Kollege von der Tatortgruppe markierte den Fund und machte mit seiner Arbeit weiter.

Elli und Bent gingen zum Fundort zurück.

»Warum hat sie sich ausgezogen?«, fragte Elli.

Bent zuckte mit den Schultern. »Wenn sie zugedröhnt war, kann sie sich doch alles Mögliche eingebildet haben.«

Elli musste zugeben, dass sie bei Personen unter Drogen schon so allerlei beobachtet hatten, ohne dass die in ausgenüchtertem Zustand ihr bizarres Treiben hätten erklären können.

»Was stellst du dir vor?«, fragte Bent.

»Überdosis, vielleicht haben mehrere Jugendliche hier zusammen experimentiert, mit Drogen und ... New-Age-Ritualen. Sexspielzeug ... das wäre ja nicht das erste Mal. Oder Mord.«

»Ja, in die Richtung hab ich auch schon gedacht. Vermutlich sind sie auf den Friedhof gegangen, um ihre Ruhe zu haben, und dann hatten sie Pech bei der Dosierung.« Das Geräusch

von Kinderstimmen riss sie aus diesen düsteren Überlegungen. »Jetzt kommt Leben in die Gegend«, sagte Bent und zeigte durch die Bäume hindurch auf die Alnagate.

Elli blickte auf und sah eine Mutter, die mit zwei kleinen Kindern unterwegs war. »Ja, wir müssen uns auf die Suche nach möglichen Zeugen machen«, sagte sie, drehte sich dann aber rasch wieder zu der Leiche um. »Organisierst du das?«

Bent nickte. Er sah, dass Elli noch immer tief in Gedanken war. »Ist dir sonst noch etwas eingefallen?«

»Na ja«, sagte Elli und sah Bent an. »Bilde ich mir das ein, oder sieht sie ein wenig russisch aus?«

Bent starrte die Tote an. »Finnisch? Lettisch? Ukrainisch? Weißrussisch? Kasachisch und wie diese Länder alle heißen ... kann schon sein und wäre ja auch nicht das erste Mal.«

»Das stimmt. Aber so jung«, sagte Elli.